Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 26 (1983)

Heft: 1

Artikel: Der Rücken ist das Gesicht des Buches : Hugo Peller zum 65. Geburtstag

Autor: Hoch, Huldrych

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gottfried Keller-Hauses zur Verfügung. Durch die Mitteilung in der Neuen Zürcher Zeitung suchte sie Freunde für die Exlibriskunst zu gewinnen, und natürlich erhielt sie auch neue Blätter für ihre Sammlung. Zwei Jahre später druckte die Zeitschrift «Der Lesezirkel» den NZZ-Artikel nach mit einem ergänzenden zweiten Brief[3]. Aus ihm geht hervor, daß die inzwischen vergrösserte Exlibris-Sammlung in den Bestand der Bibliothek des geplanten Gottfried Keller-Hauses aufgenommen wurde. Clara Holzmann schreibt darin über die Kleinkunst des Exlibris: «. . . im ganzen Schweizerländchen blühte in den letzten Jahren die Freude an diesem Kunstzweig empor, wie kaum je zuvor.» Sie selbst hat zur allgemeinen Belebung der Exlibriskunst und zum Sammeln der kleinen Blätter ebenfalls beigetragen.

Zu ihrem 50. Geburtstag am 19. April 1918 entbot der Dichterkollege Meinrad Lienert in der Neuen Zürcher Zeitung der «feingearteten Frau, der Freundin aller Schönen» gute Wünsche und schloß mit einem «Nebenwünschlein, daß ihr auch ihre nette Exlibris-Kunstspielerei noch recht lange lange Vergnügen mache.» Seither ist die Sammlung in Vergessenheit geraten. Das Dichterhaus ist nie über das Planungsstadium hinausgekommen. Die Archivalien des 1941 liquidierten Lesezirkels kamen zusammen mit der Exlibrissammlung 1959 in das Staatsarchiv Zürich. «Habent sua fata libelli» – ein gleiches läßt sich auch von den Exlibris sagen.

ANMERKUNGEN

[1] Ansprache abgedruckt in *Librarium* 1978, Heft 3, S. 189-193.

[2] L. Gerster, Ein Ankersches Blättchen, in *Schweizerische Blätter für Exlibris-Sammler,* Jahrgang 3, 1904, S. 122 f.

[3] Jahrgang 1, 1914, Heft 12, S. 227-232.

HULDRYCH HOCH (ERLENBACH ZH)

DER RÜCKEN IST DAS GESICHT DES BUCHES

Hugo Peller zum 65. Geburtstag

Die Bibliophilie hat als Objekt ihrer Betrachtung in erster Linie den Inhalt und die innere Gestaltung des Gegenstandes, der ihrem Tun den Namen gibt, und nimmt die äußere Gestalt, den Buch*einband* nur eben mit, soweit dieser dem schützenswerten Inneren ein Kleid – wenn auch vielleicht ein besonders prächtiges Kleid – und eine als solche selbst wieder schützenswerte Hülle bietet. Dies läßt sich direkt auch am Periodikum unserer Gesellschaft, dem *Librarium,* ablesen, Beiträge, die sich ausdrücklich mit dem Bucheinband – gar nicht zu reden vom *modernen* Bucheinband – befassen, eher selten bringt. Aus dieser Feststellung ist aber nicht etwa ein versteckter Vorwurf des Buchbinders an den Bücherfreund herauszulesen: eine solche Verallgemeinerung würde auch gar nicht stimmen, lieben doch gerade auch Mitglieder unserer Gesellschaft manche Bücher ihrer Sammlung ihres Einbandes wegen oder lassen ihnen einen Einband nach ihrer Vorstellung geben[2]. Die Ursachen des hier berührten Sachverhaltens sind vielmehr historische: Bis in die Zeit des Jugendstils waren in den vorausgegangenen Stilepochen die Buchbinder, ganz abgesehen von der Wahl ihrer Einbandmaterialien, in der Dekoration an die Ornamente ihrer Zeit gebunden, und die Lösung ein-

bandtechnischer Probleme (Bünde, Kapitale, Schnitt usw.) präjudizierte außerdem noch die dekorative Gestaltung. Der Einband erhielt so nicht oder kaum einen Bezug zum Inhalt, Bücher ganz verschiedenen Inhaltes bekamen das gleiche äußere Gewand. So konnte es etwa vorkommen, daß beim gewohnheitsmäßigen Einbindenlassen neu erworbener Bücher gelegentlich einmal ein Schulbuch oder ein Kochbuch aus Versehen einen Lederrücken mit Bünden und Goldprägung angepaßt bekam. Und so ist es verständlich, dass eben, wie gesagt, auch die herrlichen Einbände früherer Jahrhunderte, Zeugen hoher handwerklicher Kunst, meist nicht um ihrer selbst, sondern um ihrer dienenden Funktion willen in die Betrachtung des bibliophilen Gegenstandes miteinbezogen werden.

Seitdem sich die Technisierung in unserem Zeitalter auch des Bucheinbandes bemächtigt hat, seitdem die Massenproduktion an Büchern ohne die maschinelle Verarbeitung des Einbandes, ohne die «Buchfertigungsstraßen» gar nicht mehr zu denken ist, hat sich die Situation des Buchbindens als Handwerk sehr verändert. Mancher Handbuchbinder, konfrontiert mit neuen Maschinen und gezwungen, hier mitzumachen, um einigermaßen konkurrenzfähig zu bleiben, verlor darob den Gefallen an handwerklicher Arbeit. Wer aber den Kampf aufnahm und sich nicht entmutigen ließ, dem zeigte sich immer mehr, daß handwerkliche Sonderleistungen und dekorative Einfälle das beste Aushängeschild sind und daß das Verlangen nach geschmackvollen handgebundenen Bucheinbänden ständig zunimmt[2].

Wie dieser Kampf des Handwerkers gegen Masse und Maschinen gewonnen werden konnte und noch gewonnen werden kann, soll hier an der Person und dem Werk des Solothurner Buchbinders und langjährigen Mitglieds der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, Hugo Peller, etwas ausführlicher gezeigt werden. Anlaß dazu mag eins sein, daß Hugo Peller vor einigen Monaten seinen 65. Geburtstag feiern konnte und daß er sich auf Ende dieses Jahres von seiner gegenwärtigen Aufgabe als Leiter und Lehrer des «Centro del bel Libro» in Ascona lösen und wieder ganz seinem eigenen Schaffen als Buchbinder widmen wird – eine Nachricht, die seine Gönner, Freunde und Auftraggeber, die während einiger Jahre mit ihren Wünschen und Aufträgen zurückstehen mußten, mit Genugtuung erfüllen dürfte.

Hugo Pellers Durchbruch und Aufstieg vom durchschnittlichen Buchbindergesellen zum «Meister der Einbandkunst» – nach einer Buchbinderlehre bei seinem Vater in Solothurn und einigen kürzeren, von vielen Tagen des Aktivdienstes unterbrochenen Aufenthalten in verschiedenen Betrieben des In- und Auslandes – vollzog sich wie für viele andere in Paris. In einem Studienjahr (1945/46) an der Ecole Estienne, bei gründlicher Erlernung der französischen Bindetechnik, Vergoldung und Dekoration und in einem Cours supérieur für das ganze graphische Gewerbe, in einem Paris, das damals noch wirklich als Zentrum der Buchbindekunst gelten konnte, verschaffte er sich das Rüstzeug für die einzelnen wichtigen Arbeitsgänge des «Franzbandes». Dabei erlebte er bald mit Befremden das durchgebildete Spezialistentum, bei dem kaum einer ein ganzes Buch von A-Z, vom Ebarbieren und Heften bis zur Vergoldung und Dekoration, selber ausführte, sondern jeder nur seine Sparte, wenn auch mit äußerster Perfektion und ausgeklügeltem Instrumentarium beherrschte, dabei aber sich abkapselte und sein Wissen und Können nur widerwillig weitergab. Hugo Peller erzählt heute noch mit Schmunzeln, wie er sich nur mit Hilfe von Schweizer Fresspaketen im ausgehungerten Paris nach dem Krieg bei dem einen oder anderen Meister, von dem er etwas erfahren und lernen wollte, Zugang verschaffen konnte. Vielleicht rührt gerade seine heutige Offenheit, die neidlose Bereitwilligkeit, mit der er sein Können und seine Technik zeigt, von dieser negativen Pariser Erinnerung her.

Die stärksten Eindrücke und die entscheidenden Impulse für seine Kunst und seinen unverkennbar persönlichen Stil empfing er allerdings von dem bekannten, in Paris lebenden Solothurner Buchbinder Arthur Altermatt. Von hier stammt die freie Gestaltung des Einbandes über die ganze Buchdecke hin, von hier auch das Loslösen von den hundert gleichen Rücken mit Bünden und Kastenvergoldung, von hier das über diesen Beitrag als Titel gesetzte Motto «Der Rücken ist das Gesicht des Buches».

Nach seiner Rückkehr nach Solothurn eröffnete Hugo Peller ein eigenes Atelier, Kunden stellten sich ein, und bald schon hatte er sich einen solchen Namen geschaffen, daß der initiative Vorsitzende des Kreises der «Oltener Bücherfreunde», William Matheson, auf ihn aufmerksam wurde und ihm von nun an regelmäßig das Binden der bibliophilen Ausgaben dieses Bücherkreises übertrug. Das bedeutete jeweils, 200–400 Pappbände, 100 Halbleder- und 30–50 Ganzlederbände derselben subskribierten Ausgabe innert nützlicher Frist in Handarbeit anzufertigen. Hier half nur eines: eine Rationalisierung der Technik, Abbau veralteter und zeitraubender traditioneller Praktiken; der Konkurrenzkampf mit der Maschine mußte durch persönliche Leistung gewonnen werden. «Der Buchbinder muß von seiner Arbeit leben können. Jede Handbewegung ist Geld!», meint Hugo Peller.

Und auch diese Erfahrung wurde den Kollegen und den zahlreichen Schülern weitergegeben. Als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Solothurn, wie auch als Veranstalter und Leiter von Symposien, Arbeitstagungen und Kursen im In- uns Ausland für Buchbinder aus aller Welt, und vor allem schließlich als Leiter des 1965 von Josef Stemmle gegründeten «Centro del bel Libro» in Ascona konnte und kann er sein Wissen vermitteln und weitergeben[3]. In einem Alter, in dem andere ans Pensionieren denken, übernahm Hugo Peller die Leitung der in Schwierigkeiten geratenen Institution, stellte die «Scuola per Legatori» auf eine breitere Basis, indem sie nun auch Anfängern geöffnet wurde. Hier konnte sich die in Hugo Peller ruhende Mischung von vollendeter Beherrschung der Technik und einzigartiger didaktischer Begabung noch einmal voll entfalten: Der Drang, immer neue Praktiken und Materialien zu suchen, neue, noch vereinfachtere Werkzeuge zu erfinden, bekam neuen Auftrieb, Schüler aus der Schweiz und ganz Europa, aus Asien, Südafrika und Amerika stellten sich wieder ein, der Zulauf war und ist kaum zu bewältigen.

Es versteht sich von selbst, daß Hugo Pellers Kunst bald internationale Anerkennung fand, was sich in der Aufnahme in internationale und nationale Berufsverbände dokumentiert (1955 «Meister der Einbandkunst» und Vizepräsident dieser Vereinigung während fünf Jahren; 1969 Mitglied der Vereinigung «Designer Bookbinder», London; 1977 Ehrenmitglied der Schwedischen Buchbindermeister usw.). Auch ehrenvolle Aufträge wie eines Bucheinbandes für den Vatikan oder für die Königinmutter Elisabeth von England und zahlreiche erste Preise und Goldmedaillen an internationalen Ausstellungen, die hier nicht alle aufgezählt werden können, zeugen davon.

Wo aber liegt nun das Geheimnis von Hugo Pellers Kunst der Einbandtechnik und Dekoration? Er selbst braucht dafür die Worte: «Es ist die Harmonie zwischen Inhalt und Einband. Höchste Wirkung wird erreicht mit sparsamen Mitteln. Eine gute Technik ist die beste Dekoration.» Das klingt einleuchtend, einfach, aber doch etwas zu bescheiden. Seit dem Jugendstil als letzter «verbindlicher» Stilepoche steht es mit der Dekoration der Bucheinbände ähnlich wie etwa mit der Architektur. Es gibt keine allgemein gültigen Ornamente mehr, die in der Aussage zeitbestimmend und stilweisend und somit nicht zu umgehen wären. Stillosigkeit ist sozusagen zum Stil geworden. Der Buchbinder ist nun frei, seine kreative Vorstellung von Farbe und Form nach dem Inhalt des Buches zu wählen, und während früher, wie wir das beschrieben haben, Bü-

cher verschiedenen Inhaltes aus Zeit- und Stilgründen den gleichen Einband aufwiesen, kann heute das gleiche Buch, vom gleichen Buchbinder mehrmals gebunden, ein ganz verschiedenes Kleid bekommen.

Harmonie zwischen Buchinhalt und Bucheinband, Erreichung höchster Wirkung mit sparsamen Mitteln also. Im Vorwort zu einem Ausstellungskatalog schreibt Hugo Peller: «Wir dürfen uns von Äußerungen über überspitzte Technik nicht irreführen lassen. Wir können den einfachen wie den luxuriösen Einband nicht exakt genug ausführen. Gerade das Beherrschen der Technik ist die wichtigste Voraussetzung zur Gestaltung einer Buchdekoration. Wir können uns fragen, wie heute dekoriert werden soll. Vorerst sollten wir einigermaßen den Text des zu bindenden Werkes kennen. Wir müssen uns schon in der Farbe dem Text anpassen. Klassischer Inhalt verlangt seriöse Farbe und strengere Linienführung. Für uns Buchbinder ist es oft schwierig, eine auf den Inhalt hindeutende Form zu entwerfen. Wenn wir das in einfachster Linienführung können, ist die Aufgabe gut gelöst. Wo der Inhalt eines Buches in verschiedene Richtungen geht, wird man gezwungen, eine Dekoration zu suchen, die ohne Ausdrucksform ansprechend ist. Bei gründlicher Kenntnis der graphischen Gesetze kann bei solchen Lösungen vom Gestalter eine ganz persönliche Richtung gefunden werden.»

Auch diese Sätze klingen noch allgemein und können auf manchen zutreffen. Was sie für Hugo Peller bedeuten, kann man an seinen Werken ablesen. Die Einheit von Gestaltung und Ausführung ist wesentlich. Daß man Buchdekoration nur entwerfen, aber nicht selber ausführen könnte, wie das etwa beim berühmten Pariser Buchdekorateur Paul Bonet der Fall ist, wäre für Hugo Peller undenkbar.

Gegen Stimmen, die raten, eine moderne Buchdekoration ganz zu verwerfen, setzt sich Hugo Peller zur Wehr. Wie sich der heutige Typograph, dessen Metier, der Buchdruck, ja auch alt ist, das Recht herausnimmt, die Satzordnung nach modernen Gesichtspunkten dem Buchinhalt anzupassen, trachtet auch der Buchbinder danach, in enger Wechselbeziehung zum zeitgenössischen Kunstschaffen den Einband künstlerisch nach neuen Formgesetzen zu gestalten. Asymmetrische Linienführung, Spannung, die sich auflöst, Wahl des Leders und der Lederauflagen nach Farbe und Struktur, natürliche Verteilung der Schwerpunkte, Einbezug des Buchschnittes in die Dekoration, ergeben eine Ganzheit, die den Besitzer des Buches verlockt, es in die Hand zu nehmen und zu lesen – es sollen keine Vitrinen- und bloße Ausstellungsstücke entstehen. Unverkennbar und eigentümlich bei Hugo Peller ist seine Mittelstelle zwischen der artistischen französischen und der mehr zurückhaltenden deutschen Bindekunst. Er verwendet, wie das die Franzosen auch tun, gerne farbige Lederauflagen. Den Farbenzusammenstellungen widmet er grosse Aufmerksamkeit, das Einbandleder wird nie ganz mit Dekor zugedeckt. Die erwähnte Befreiung des Buchrückens von den Bünden und – eben – das verpflichtende Wissen «Der Rücken ist das Gesicht des Buches» bringt ihn dazu, bei mehrbändigen Werken eine durchgehende Rückendekoration zu gestalten, in der wohl ein Mittelpunkt herausgearbeitet ist, der einzelne Band aber doch ein Eigenleben hat und unbeschadet des Zusammenhangs herausgenommen werden kann. Für diese Durchgestaltung gibt es eine Reihe eindrücklicher Beispiele (vgl. Abb. 2).

Besonders fruchtbar für sein Wirken ist Hugo Pellers Zusammenarbeit mit dem Maler Hans Erni geworden, und zwar nicht nur als dem Gestalter des Buchinneren, sondern auch als dem Entwerfer und Dekorateur des Einbandes. Dies ist nur scheinbar ein Widerspruch zu Pellers Einstellung gegenüber dem «Gesamtkunstwerk» Buch. Denn gerade ein solches entsteht bei dieser Zusammenarbeit. Im Katalog zur Ausstellung vom vergangenen November in Solo-

thurn anläßlich der zwanzigjährigen «Symbiose» der beiden Künstler schreibt Hugo Peller: «Der Einband will gleichsam Zeugnis geben vom noch verhüllten Inhalt eines Werkes. Er soll heute identisch mit dem Ausgesagten sein, soll gleichzeitig dem Leser helfen, den Zugang zum Buch zu finden. Es gibt wohl kaum einen Künstler, der wie Hans Erni diesen Grundsätzen zum Durchbruch verholfen hat. Durch den selbstverfaßten Text, das eigene Wasserzeichen, die unverkennbaren Illustrationen und die Entwürfe zum Bucheinband gibt er dem Werk und seiner Aussage die nötige Dichte. Für mich ist es beglückend, diese Werke fügen zu dürfen und mit Hans Erni gemeinsam die Symbiose von Dekor, Material, Farbe und Technik zu finden.»

Hans Erni sagt im gleichen Heft: «Pellers Meisterschaft hat wesentlich zwei Wurzeln: Seine Liebe und Kenntnis aller frühen Buchformen und die Meisterschaft im Beherrschen der gegenwärtigen Buchbindekunst. Es ist die Gabe, einen Entwurf im richtigen Material zu deuten und mit der Hingabe des Besessenen zu Ende zu führen. Das Ergebnis, das vom Entwerfer und Buchbinder gemeinsam Geschaffene, hat nur dann einen Sinn, wenn das Geleistete die eigene Vervollkommnung herbeiführt und in anderen Menschen dasselbe Streben nach Vervollkommnung anregt.» Es ist gerade nicht so, daß hier irgend ein genialer oder sich genial vorkommender Künstler dem Buchbinder einen Entwurf zur sklavischen Ausführung hinwirft, sondern Buchbinder und Dekorateur sind in ihrer Zweiheit eine Einheit geworden, die technische Ausführbarkeit, eine besondere technische Möglichkeit und Lösung regt erst die Dekoration an. Wie gegenseitig die Impulse sind, zeigen zum Beispiel die von Peller neu zum Leben gebrachten Untergoldschnitt-Malereien (vgl. Abb. 3) oder die manchen vielleicht als Spielerei vorkommenden Zwillingsbände, die aber gerade in ihrer durchdachten Technik in Verbindung mit vollendeter Gestaltung und Ausführung bestechen.

Wenn aus der Darstellung der Zusammenarbeit Erni/Peller und aus den Abbildungen von Pellers eigenen Einbänden dem Bücherfreund wieder einmal deutlich geworden ist, daß neben den historischen Einbänden es auch die Produkte moderner Buchbindekunst verdienen, als Gegenstand der Bewunderung in Betracht gezogen zu werden, hat dieser Beitrag seinen Zweck erfüllt.

ANMERKUNGEN

[1] Vgl. Ernst Geiser, Bibliophiler Winterspaziergang im Tessin, *Librarium I/1972*, S. 25ff.

[2] Es wäre freilich ungerecht, an dieser Stelle zu verschweigen, daß auch bei der industriellen Verarbeitung, beim Verlagseinband, auf die Schönheit der Gestaltung von Satz und Einband geachtet werden kann. Wettbewerbe und Ausstellungen wie «Die schönsten Schweizer Bücher» oder die Lausanner Triennale zeugen davon; vor allem aber auch das intensive Eingehen auf Fragen der Gestaltung in der Buchbinderfachpresse, wie der Zeitschrift «Bindetechnik/Reliure» des Schweizerischen Buchbindergewerbes, wo fast in keiner Nummer entsprechende Artikel und Abbildungen fehlen. Häufig nimmt aber doch der Schutzumschlag und nicht der eigentliche Einband Bezug auf den Buchinhalt, das heißt es sind der Graphiker und der Drucker mehr als der Buchbinder kreativ daran beteiligt.

[3] Über die verdienstvolle Gründung und die Entwicklung des Centro zu einem Zentrum der Einbandkunst von Weltbedeutung vgl. Walter Baumann, Ein Pionier der modernen Buchkunst, *Librarium* II/1980, S. 139ff.

LEGENDEN ZU DEN NACHFOLGENDEN VIER SEITEN

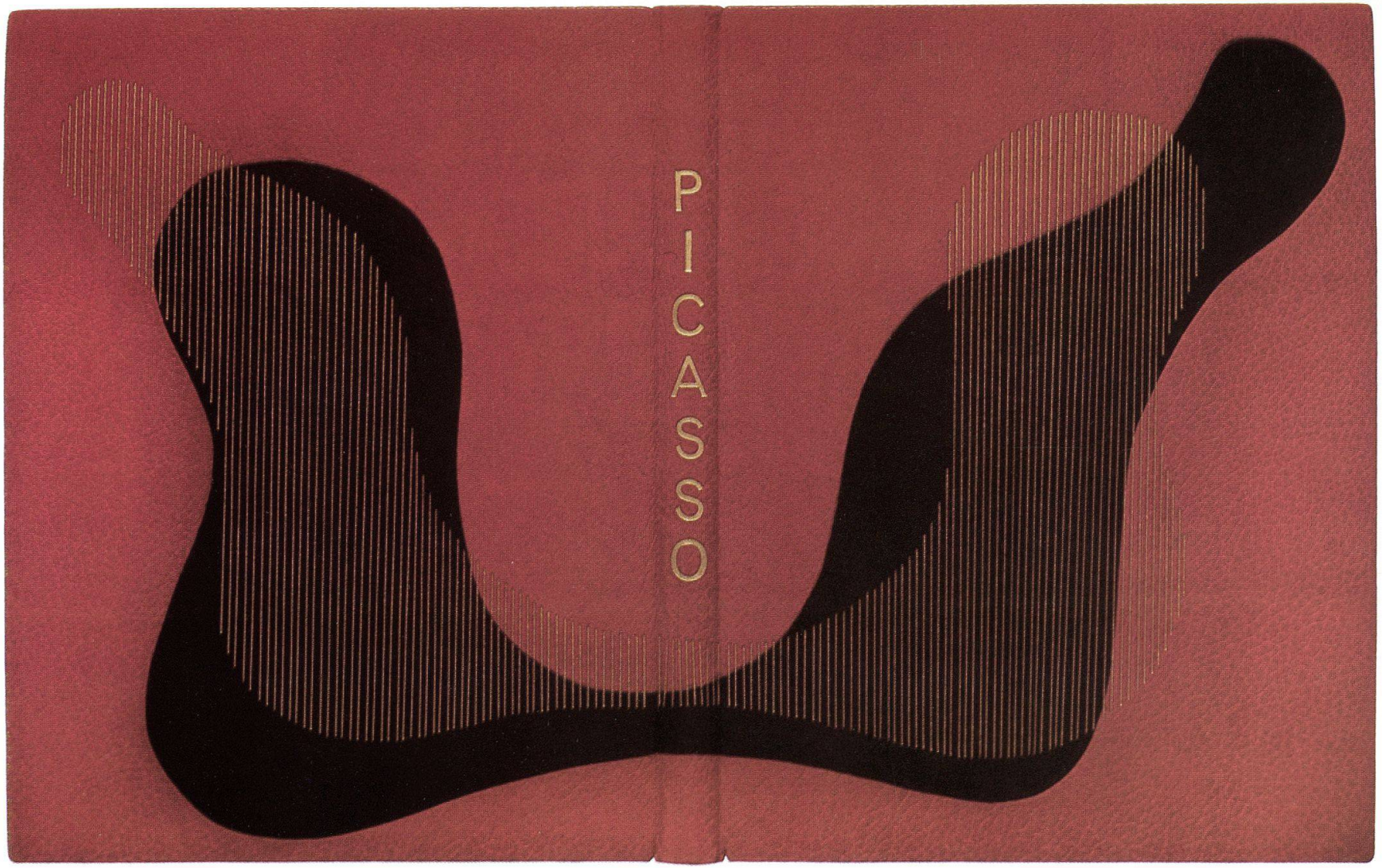
1 Picasso. Ganzlederband in Maroquin. Kopfgoldschnitt. Dekoration: Lederauflagen mit Blind- und Golddruck.

2 Hermann Hesse, Gesammelte Schriften. Halblederbände. Rücken: Gelbes Ziegenleder. Beschriftung in Kerzenrußdruck. Eine durch das Gesamtwerk gestaltete Rückendekoration in Kerzenruß- und Golddruck.

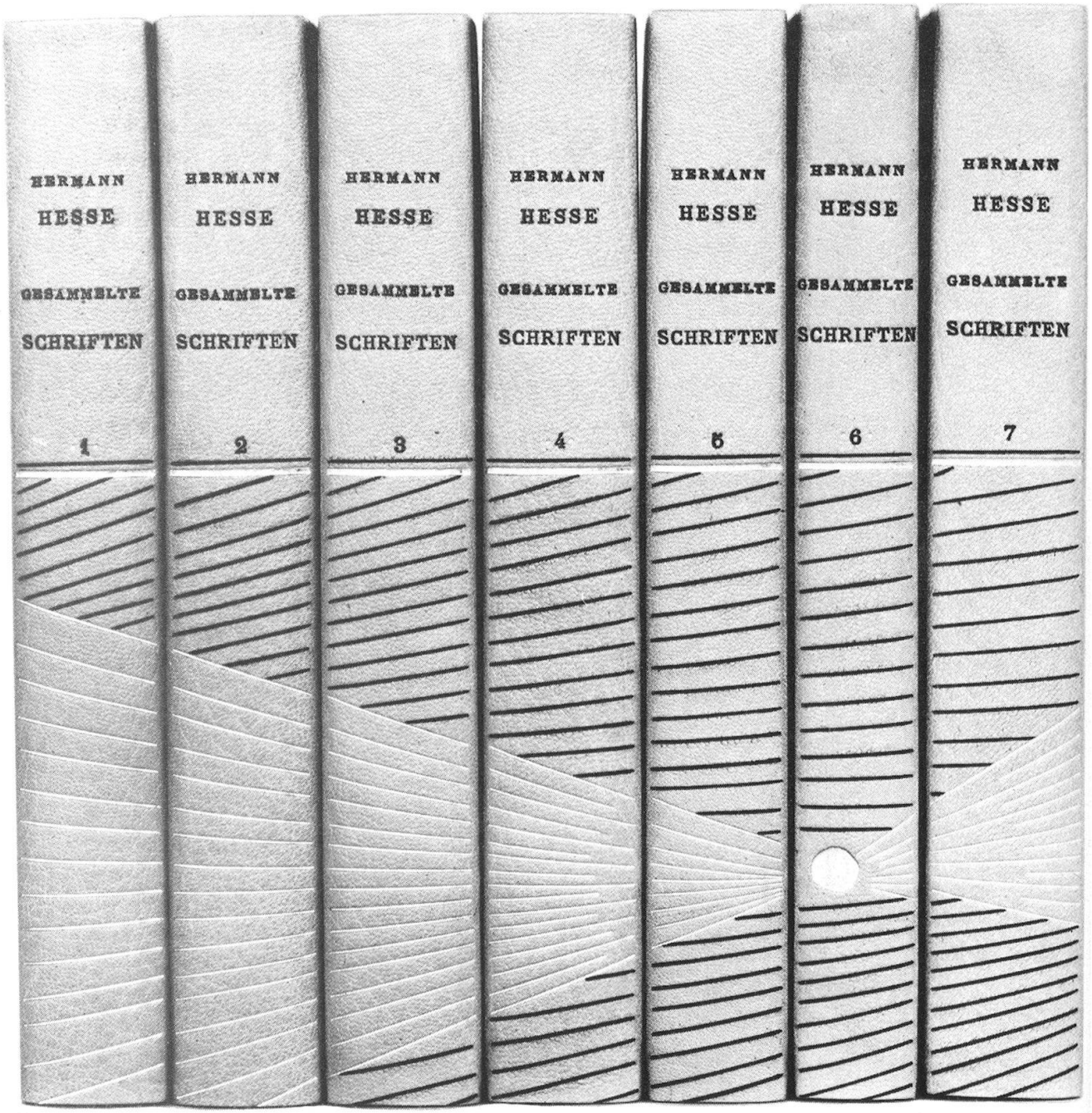
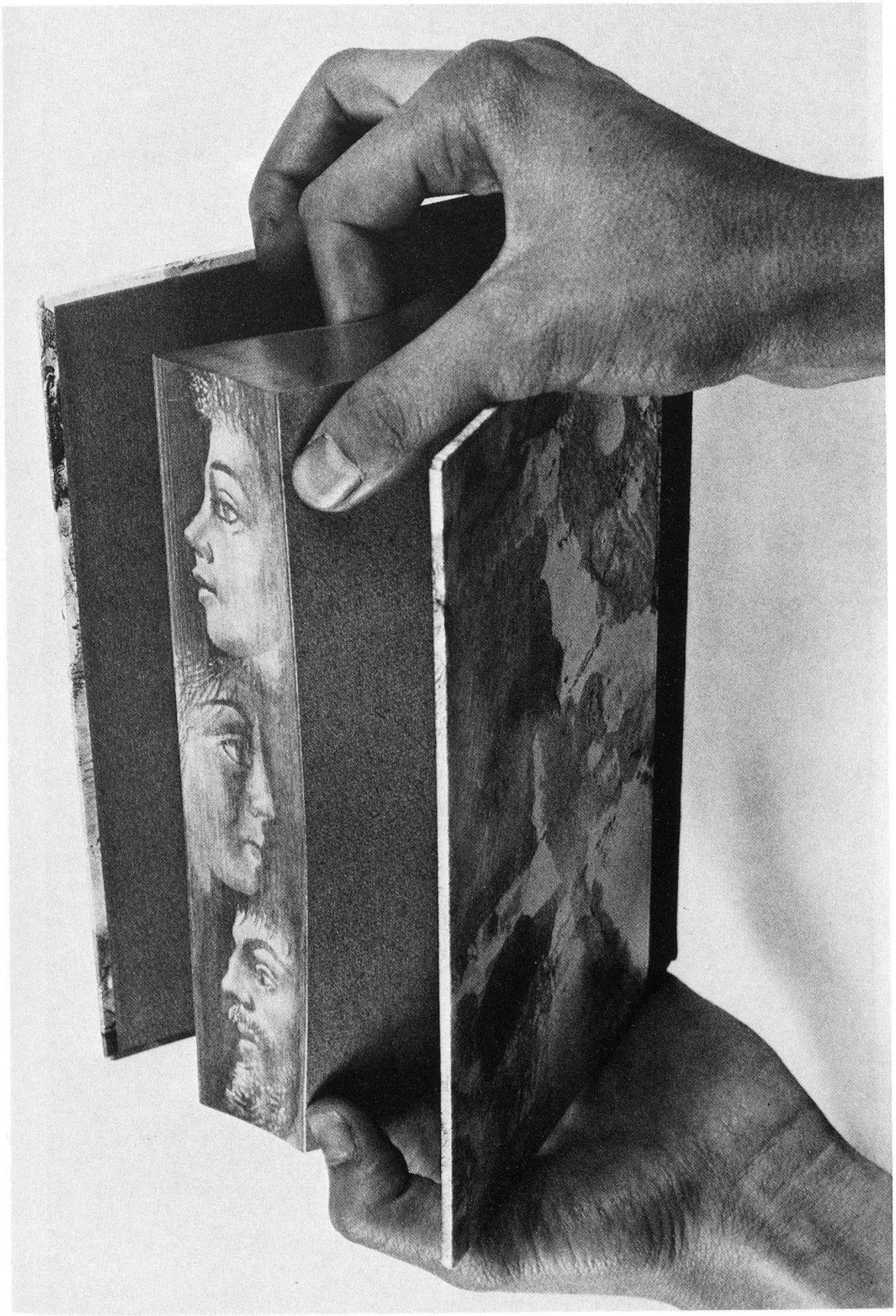
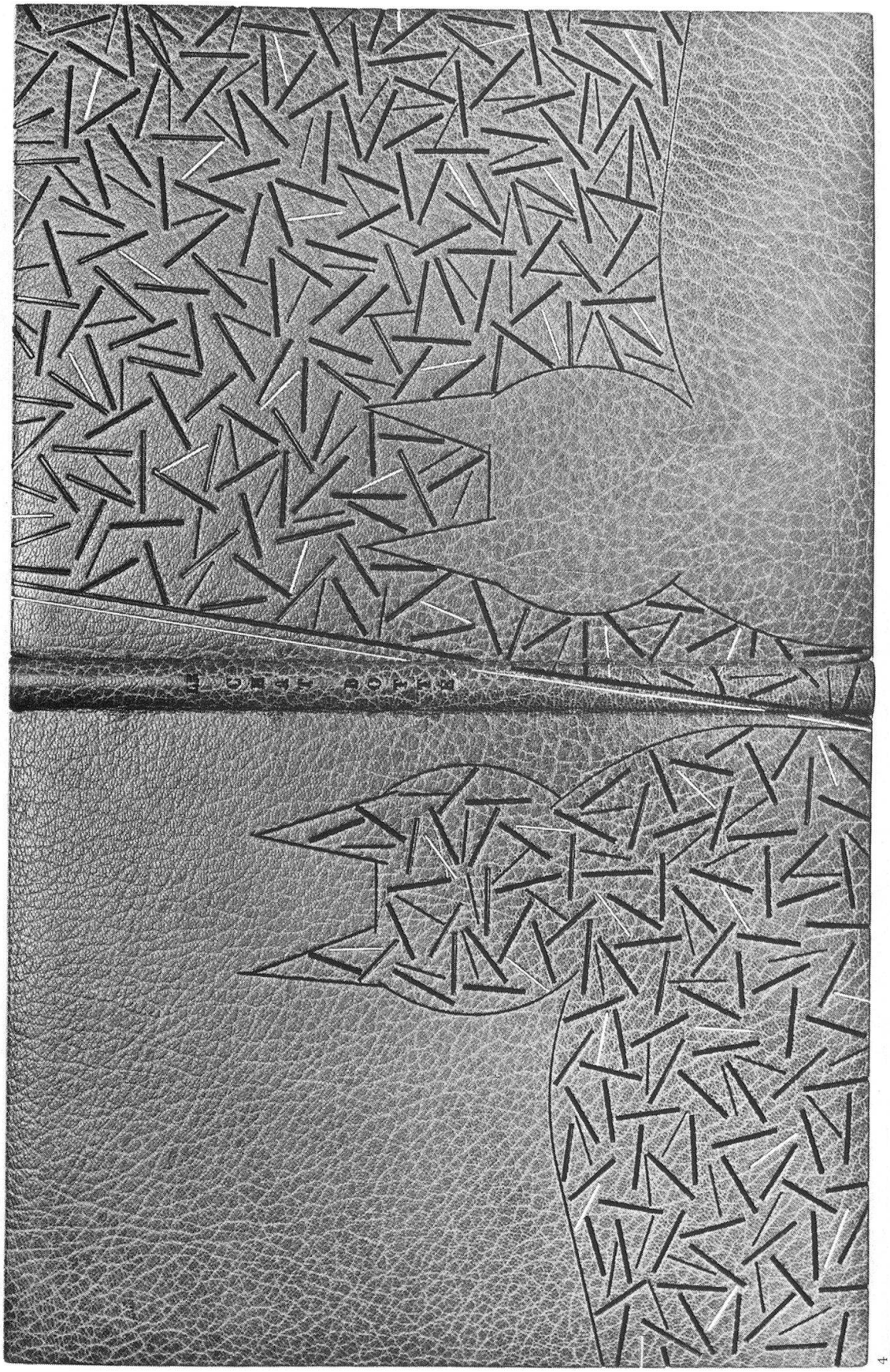
3 Unterbemalter Goldschnitt von Hans Erni: Eine vergessene, wieder aufgegriffene Technik. Die Malerei ist bei geschlossenem und nicht aufgefächertem Buch unsichtbar.

4 Le Chat Botté. Ganzlederband in hellgrünem Maroquin. Dekor: Blind- und Golddruck.

Photographien von Endrik Lerch, Ascona.



1


HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
1
HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
2
HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
3
HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
4
HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
5
HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
6
HERMANN
HESSE
GESAMMELTE
SCHRIFTEN
7

2